

warum Ludwig Thoma seine inneren Depressionen durch ein recht »krachledernes« Auftreten zu verdrängen bzw. zu überspielen suchte.

Erst im Herbst des Jahres 1895 konnte sich Thomas Stimmung ein wenig bessern, als die alte Viktoria Pröbstl aus Traunstein in Thomas bescheidenen Haushalt einzog, dem fortan auch seine Schwestern Marie und Bertha angehören sollten. Auch in Hinblick auf die finanzielle Situation sah es jetzt besser aus, denn Thoma bekam als Rechtsanwalt mehr zu tun, aber ausgelastet war er keineswegs. So hatte er genügend Zeit, sich schriftstellerisch zu betätigen und sich auch mit der Politik auseinanderzusetzen.

Anfang des Jahres 1896 änderte sich Thomas Lebenssituation. Seine beiden Schwestern zogen nach München und er blieb mit Viktoria Pröbstl und einem Dienstmädchen allein in Dachau zurück.

Thomas öffentliches Auftreten wurde bei der Dachauer Bevölkerung positiv aufgenommen und er konnte sich bald zu den Honoratioren in Dachau zählen. Eigentlich hatte Ludwig Thoma ja geplant, sich im Herbst 1896 mit seinem Studienfreund Goes in München niederzulassen. Goes machte aber einen Rückzieher, weshalb Ludwig Thoma beschloß, vorerst weiter in Dachau zu bleiben.

Nichtsdestoweniger kam bei Ludwig Thoma immer öfter der Gedanke auf, die Juristerei an den Nagel zu

hängen und sich nunmehr ausschließlich der inzwischen eifrig betriebenen Schriftstellerei zu widmen. Inspiration fand er bei den Dachauer Bauern ja genug, schon ein Blick aus dem Fenster – hinunter auf den Schrankenplatz – genügte, um das bäuerliche Milieu, das er unter anderem schilderte, hautnah zu erleben. Am 1. April 1897 verließ Ludwig Thoma schließlich den kleinen Marktflecken Dachau und verlegte Hausstand und Kanzlei nach München.

Trotz des relativ kurzen Aufenthalts in Dachau nahm diese Station einen wichtigen Platz im Leben Thomas ein, ohne den sein weiteres literarisches Werk – zumindest in der vorliegenden Form und Vielfalt – nicht denkbar wäre. Immerhin vermittelte ihm Dachau für knappe 2½ Jahre ein ganz besonderes Gefühl der »Heimat«, nach der Thoma ein Leben lang suchte. Nicht umsonst schreibt er am 1. Januar 1920 in einem Brief: »... Wenn ich zurückdenk, am schönsten wars doch in Dachau!«

Verwendete Literatur:

Ludwig Thoma. Vom Advokaten zum Literaten. Unbekannte Briefe. Hrsg. und kommentiert von Richard Lemp. München-Zürich 1979.
Gerhard Hanke: War Ludwig Thoma der erste Rechtsanwalt in Dachau? Amperland 26 (1990) 477 f.

Anschrift des Verfassers:

Roland Thalmeir, Finkenweg 6, 8061 Deutenhofen

Kirchenabbrüche im Gebiet des Amperlandes als Folgen der Säkularisation von 1803

Von Dr. Georg Brenninger

Die vom Haus der Bayerischen Geschichte ausgerichtete Ausstellung in Benediktbeuern »Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803« zeigte anschaulich das Ende einer tausendjährigen Kulturtradition, die der bayerische Staat damals vollzogen hat.

Was nicht gezeigt und auch in der einschlägigen Literatur noch nicht zu finden ist, ist eine weitere Tatsache, daß nämlich der Staat auf der Suche nach zusätzlichen Geldquellen in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Ober- und Niederbayern fast 200 Kirchen versteigern, verkaufen und damit oft abbrechen hat lassen. Für Niederbayern hatten wir schon einmal eine Aufstellung erarbeitet,¹ für den Bereich unserer heimatkundlichen Zeitschrift sollen im folgenden die Orte aus dem Amperland kurz vorgestellt werden.

Neben dem vorherrschenden Geist der Aufklärung war die gesetzliche Voraussetzung eine Verordnung vom 17. April 1802, die bestimmte, daß »überzählige« Gotteshäuser abzurechen seien und deren Baumaterial für neue Schulhäuser zweckdienlicher anzulegen sei (Motto »Schulen statt Kirchen«; allgemeine Schulpflicht). »Feldkapellen die nicht ordentlich consecrirt sind, sollen ... abgebrochen, und das Material nach den höchsten Verordnungen vorzüglich zur Reparation oder Erbauung von Schulhäusern verwendet werden ... Filialkirchen, Nebenkirchen und Kapellen, ganz entbehrlich und zwecklos, zumals

wenn sie aus eigenen Mitteln ohne fremde Konkurrenz nicht erhalten werden können, sollen reduziert, und die Gebäude andern Zwecken gewidmet oder demolirt werden.«² Noch 1812 wurden diese Bestimmungen erneuert, erst mit dem Ausscheiden des »Kultusministers« Graf von Montgelas hörte die Denkmälerzerstörung in Bayern auf, erst mit der Thronbesteigung Ludwig I. kam die Wende zur Gegensäkularisation.

Allershausen, Filialkirche St. Jodok

In der Nähe des Pfarrdorfes befand sich eine dem hl. Jodok geweihte Kirche auf dem sog. Glonnfeld. Schmidt beschreibt sie 1738 in seinem Visitationsbericht als schön gebaut (mit Sakristei, kein Friedhof), mit drei Altären ausgestattet, an denen die Heiligen Jodok, Anna und Norbert verehrt werden, sowie zwei Glocken im Turm. Am Kirchweihfest (Anna und Magdalena) wird die Kirche von Wallfahrern mehrerer Pfarreien prozessionsweise besucht. 1631 wurde die Kirche der Pfarrei Allershausen und damit dem Kloster Neustift inkorporiert, 1816 wurde sie staatlicherseits geschlossen und 1819 mit dem dazugehörigen Mesnerhaus abgebrochen. Das anfallende Baumaterial wurde für die neugeschaffene Schule in Allershausen verwendet.³

Ampermoching, Kapelle St. Hippolyt

Die im Ampermochinger Friedhof befindliche Kapelle

des hl. Hippolyt wird 1738 von Schmidt als mit einem Altar ausgestattet beschrieben.⁴ Die schon 1781 vom örtlichen Pfarrherrn als ruinös bezeichnete Kapelle wurde 1810 abgebrochen.

Andorf, Filialkirche St. Laurentius

Schmidt beschreibt 1738 das bei St. Alban gelegene Gotteshaus in Andorf als eine beim Mittermayrhof befindliche Kirche oder »mehr Kapelle«.⁵ Auf der Flurkarte der Zeit um 1810 ist sie noch eingezeichnet.⁶ Bei Mayer ist die Information zu lesen: »In Folge von Baufälligkeit wurde dieses Kirchlein bis auf den Chor, mit oberhirtl. Erlaubniß, abgebrochen und existirt seit 1850 nur mehr als Feldcapelle ohne Gottesd.«⁷

Armetshofen, Kapelle St. Gabinus

Die zu Ehren des Märtyrerbischofs St. Gabinus errichtete Kapelle in Armetshofen bei Schwabhausen – 1738 mit nur einem Altar beschrieben – sollte 1801 abgebrochen werden.⁸ Durch private Übernahme der Baulast ist sie erhalten geblieben (jetzt Patronat St. Sebastian).

Baumgarten, Maria Bründl

Die zwischen Nandlstadt und Baumgarten gelegene Bründlkapelle wurde 1804 abgebrochen, das Gnadenbild in die Filialkirche Baumgarten übertragen. Erst 1839 wurde die Kapelle am alten Platz wiedererrichtet, 1849 am heutigen (etwas erhöhten) Standort aufgebaut.^{8a}

Dietenhausen, Kapelle St. Lambert

Die bei Odelzhausen gelegene Kapelle aus der 2. Hälfte des 17. Jh. wurde bereits 1791 als »entbehrlich« eingestuft, am 17. Juni 1806 zum Abbruch freigegeben (Baumaterial für Schule).⁹ Durch Übernahme der Baulast an privat ist sie aber glücklicherweise erhalten geblieben.

Dietersheim, Filialkirche St. Johannes d. T.

Die in der Gemeinde Eching gelegene Filialkirche von Dietersheim ließ der Staat 1806 um 102 Gulden an die Dorfgemeinschaft zum Abbruch versteigern. Die Kirche

besaß drei Altäre (Johannes d. T., Antonius v. Padua, Maria). Ein Teil des mittelalterlichen Baues wurde abgebrochen, 1870/71 ließ ein neugotischer Anbau wieder die Größe einer Filialkirche erstehen.¹⁰

Edenholzhausen, Filialkirche St. Georg

In der bei Ainhofen gelegenen Ortschaft Edenholzhausen (in den Quellen auch Kleinholzhausen genannt) – nicht zu verwechseln mit Edenholzhausen bei Schwabhausen – befand sich früher eine dem hl. Georg geweihte kleine Kirche, deren Abbruch 1804 der Staat verlangte. Nach Schmidt (1738) war sie mit drei Altären ausgestattet, wobei nur am mittleren zelebriert werden konnte. Im Turm hingen zwei Glocken.¹¹

Eixendorf, Kapelle hl. Margareth

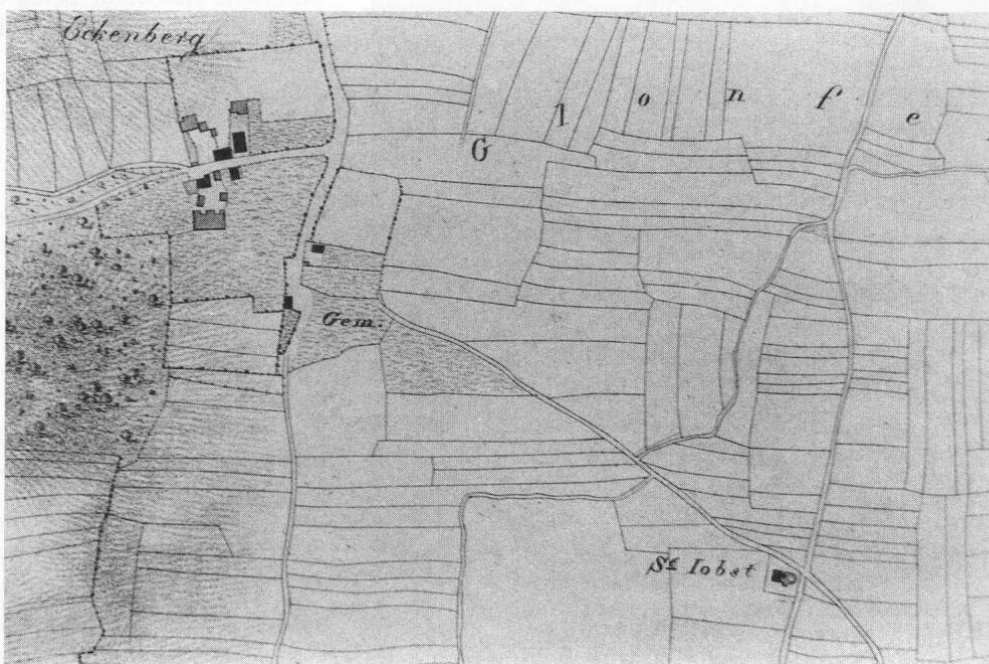
Die ehemals in der Dorfmitte von Eixendorf bei Marzling befindliche Kirche wurde ebenfalls in der Säkularisation abgebrochen. Erst im April 1852 wurde die heutige Kapelle erbaut, die seit Sommer 1991 restauriert ist.¹²

Fürstenfeldbruck, St. Leonhard

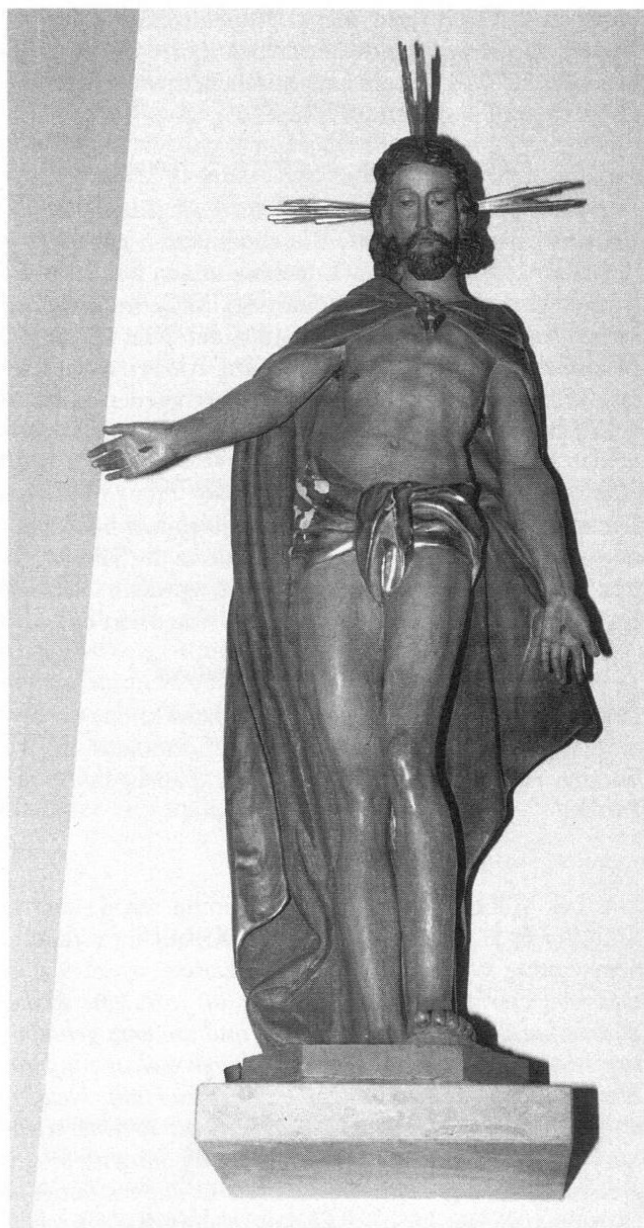
Um den Abbruch der Brucker Leonhardikirche zu verhindern, steigerten einige Bürger das Gotteshaus um 310 Gulden ein und schenkten sie dem damaligen Markt Bruck.¹³

Georgenschwaige

Die bei Milbertshofen gelegene Kirche wurde am 3. Oktober 1806 an den Bauern Lorenz Flaucher verkauft. Sein Antrag vom 12. August 1806 lautete: »weil wir so weit von Dörfern entfernt, daß wir auf jedes eine starke Stunde haben, wenn wir an Sonn- und anderen gebothenen Feyrtagen einen Gottesdienst anhören wollen, muß die Helfte unserer zahlreichen Domestiquen zu Hause bleiben, und die andere Helfte zum Gottesdienst so eine weite Strecke Wegs gehen: im tiefen Schnee, im Sommer in der grossen Hitze, bey üblen Wetter ist dieses äußerst lästig, ja manchmal unmöglich, auch überaus gefährlich, denn wenn wir zu viel Leute in weit entlegene Orte zum Gottesdienst



Die Lage der ehemaligen Jodokkirche »St. Jobst« südlich von Allershausen ist noch auf der alten Flurkarte eingezeichnet. Sie wurde 1819 mit dem angebauten Mesnerhaus abgebrochen. Repro: Dr. Georg Brenninger, Schröding



Skulptur des Fünfundenheilands aus der abgebrochenen Hl.-Blut-Kapelle in Nandlstadt; jetzt in der Pfarrkirche Nandlstadt.

Foto: Dr. Georg Brenninger, Schröding

gehen lassen, so laufen wir Gefahr, bestohlen zu werden; ist dieses vorzüglich in Kriegszeiten gefährlich. Der geistl. Rat Wimmer besitzt neben unser die Pelzraupen Fabrique Riesensfeld, dieser hält uns meistens den Gottesdienst gratis, . . . und da auch die Begräbnuß für die Schwaigsindividuen bey dieser Kirche ist, und da bleiben soll, weil die toten Körper oft bey Winterszeit nicht zu der eine starke Stunde weit entlegenen Pfarr transportiert werden können, und im Sommer gefährlich zu transportieren sind, so ergeht An Ew. Königl. Mayestät eine allerunterhänigst geborsame Bitte dahin, Allerhöchst dieselbe möchten wir ausfließig« geruhen, das Kirchlein käuflich zu überlassen.¹⁴

Giesenbach, Dreifaltigkeitskapelle

In der Nähe von Kranzberg wurde die 1710 erbaute Ortskapelle in Giesenbach abgebrochen.^{14a}

Großgründling, Kirche St. Michael

In der bei Nandlstadt gelegenen kleinen Siedlung Großgründling wurde bereits 1191 vom Freisinger Bischof

Otto dem Kloster in Neustift die Gründlinger Kirche zugesprochen, die nach der Beschreibung von Kanonikus Schmidt (1738) in einem Kirchhof lag, über einen Altar und einen Sakristeianbau verfügte. Im Turm befanden sich zwei Glocken.¹⁵ Nach Mayer (1874) wurde die Kirche 1803 ersatzlos abgebrochen.¹⁶

Herrnzell, Kapelle St. Clemens

Die zum Kloster Indersdorf gehörige Filiale wurde bereits am 9. April 1791 an den Zimmermeister Kaspar Markl aus Karpfshofen um 178 fl verkauft.¹⁷

Hirschbach, Nebenkirche St. Pankratius

Die spätgotische Kirche von Hirschbach bei Kirchdorf wurde um 1806 geschlossen, der jährliche Kreuzgang von Kirchdorf deshalb nach Ampertshausen abgehalten. 1812 sollte sie »demolirt« werden. Dagegen erhoben die Bauern Georg Neumayr, Zehetmayr von Kirchdorf, Joseph Kranzhuber, Laimbach und Martin Huber, Neumayr zu Hirschbach, Einspruch – erfolgreich, wie man am Bestehen des jetzigen Gotteshauses ablesen kann.¹⁸

Jägersdorf, Kümmerniskapelle

Diese Kapelle wurde um 1815 abgerissen und durch einen Bildstock ersetzt.¹⁹

Jedenhofen, Fialkirche St. Nikolaus

Am 19. September 1804 beantragte der Vierkirchener Pfarrer Prof. Markus Wankel (1804–1829) den Abbruch der Kirchen in Jedenhofen und Rettenbach, um kostenloses Baumaterial für den Bau der »höchst nothwendigen Schule« in Vierkirchen. Er meinte »Jedenhofen und Rettenbach . . . finde ich diese wegen der nahen Lage an der Mutterkirche ganz entbehrlich«. Der Abbruch erfolgte auf Einspruch der Ortsbewohner aber nicht.²⁰

Jesenwang, Wallfahrtskirche St. Willibald

Die durch den Willibaldsritt weitbekannte Kirche in Jesenwang sowie die dortige Bergkirche sollten in der Säkularisationszeit abgebrochen werden. Da aber die politische Gemeinde beide um 400 fl kaufte und somit die Baulast übernahm, konnten sie gerettet werden.²¹

Kleinnöbich, Nebenkirche St. Ulrich

In der bei Fürholzen gelegenen Siedlung Kleinnöbich befand sich früher eine dem hl. Ulrich geweihte Kirche, zu der am Patroziniumsfest die Gemeinden Massenhausen und Fürholzen ihren Bittgang abhielten. Die Kirche lag auf einem Hügel in einem Obstgarten (ohne Sakristei und Friedhof).²²

Kranzberg, Schloßkapelle

Die auf dem Weningstich gut erkennbare, 1666 erbaute Schloßkapelle St. Pantaleon wurde 1807 abgebrochen, ihre Steine für die »Schulstube« genutzt. Im Gemeindebereich fielen außerdem zwei Feldkapellen der Spitzhacke zum Opfer.^{22a}

Lahn, Wallfahrtskapelle St. Wolfgang

Die an der Straße von Freising nach Allershausen in Höhe von Thalhausen ehemals gelegene 1667 errichtete Kapelle war Ziel von Wallfahrern zum hl. Wolfgang.²³

Auch ein Einsiedler nahm hier in der Barockzeit seine Wohnung. Das ganze Baugesüß wurde in der Säkularisationszeit abgerissen, die Skulptur in die Schloßkapelle von Thalhausen übertragen.²⁴

Massenhausen, Schloßkapelle Hl. Kreuz

Die ehemalige Schloßkapelle war mit einem Altar ausgestattet und wurde 1804 abgebrochen.²⁵ Das Kreuzreliquiar, eine Wiener Goldschmiedearbeit der Zeit um 1350, befindet sich heute als Leihgabe der Kirchenstiftung Massenhausen im Diözesanmuseum Freising.²⁶

Mauern, Kapelle St. Georg

Die um 1450 errichtete spätgotische Kapelle in Mauern bei Unteraltling sollte abgerissen werden, da sie zum säkularisierten Kloster Fürstenfeld gehörte. Zum Schutz kaufte sie die Gemeinde um 60 fl, und ist somit erhalten geblieben.²⁷

Nandlstadt, Hl. Blutkapelle

Gleichzeitig mit Großgründling wurde 1803 die im Nandlstädter Friedhof gelegene Hl. Blutkapelle abgebrochen, zu der sich in der Barockzeit eine kleine Wallfahrt entwickelt hatte.²⁸ Die Skulptur des Fünfwundenheilands befindet sich jetzt an der Südseite des Altarraumes der Pfarrkirche Nandlstadt.

Neufahrn, Kapelle St. Leonhard

Die im Friedhofsbereich ehemals befindliche Leonhardikapelle in Neufahrn wurde in der Säkularisation in ein Schulhaus umgewandelt, die Leonhardiskulptur des früheren Kapellenaltars in die Pfarrkirche übertragen. Im Türmchen befanden sich zwei Glocken.²⁹

Niklashaselbach, Nebenkirche St. Nikolaus

Die im Wald östlich von Berghaselbach ehemals gelegene Kirche des hl. Nikolaus mit drei Altären wurde 1806 geschlossen und 1811 abgebrochen. Das brauchbare Baumaterial kam an die Filialkirche Berghaselbach, dorthin auch die beiden Glocken.³⁰ Die Altäre waren den Heiligen Nikolaus, Ottilia und Abt Antonius geweiht, ihre spätgotischen Skulpturen befinden sich heute in Berghaselbach. Am ehemaligen Kirchplatz von Niklashaselbach (Klausenberg) erinnert heute nur mehr ein Gedenkstein an das abgebrochene Gotteshaus.

Oberbach, Filialkirche St. Nikolaus

Die in der Barockzeit neuerbaute Kirche in Oberbach bei Langenbach besaß einen Hauptaltar, der den Heiligen Stephanus und Ulrich geweiht war. Im Turm hingen zwei Glocken. Zum Gedenken an die 1811 abgebrochene Kirche wurde 1840 nach dem Plan des Freisinger Maurermeisters Max Heigl vom Obermairbauer Peter Neumayr die jetzige Kapelle aufgebaut (1017 fl).³¹

Peretshofen, Kirche St. Michael

Beim Ortsbrand 1801 wurde auch die Michaelskirche in Mitleidenschaft gezogen. So ist der Turm ausgebrannt und das Glöckchen zersprungen. 1802 verfügte die Regierung den Abbruch, um Kosten zu sparen, doch die Bauern Johann Wagner und Georg Schmid erhoben am 1. September 1802 dagegen Einspruch. Eine weitere Bitt-

schrift liegt vom 13. August 1803 vor, wobei Georg Schmid, Bauer zu Peretshofen, im Namen der dortigen Gemeinde verspricht, die Baulast zu übernehmen. Am 28. Oktober 1803 genehmigte die Regierung unter obigen Bedingungen, daß »dieses Kirchlein stehenbleiben mag«.³²

Pfaffing, ehem. Pfarrkirche St. Stephan

Die ehemalige Mutterkirche der Filialen (Fürstenfeld-) Bruck, Zell, Schöngesing und Biburg wurde 1806 von der Regierung geschlossen. Dagegen erhob am 14. April 1812 Pfarrer Kolumban Loter Einspruch, wobei er u. a. ausführte: »a) ist Sie, wo nicht absolut aelteste, doch eine der ältesten Pfarrkirchen in Bajern b) sind seit mehreren Jahrhunderten, noch vor der Existenz des Marktes Bruck die pfarrlichen Gottesdienste jeden zweiten Sonntag und alle Festtage bis zum Jahr 1806 abgehalten worden. Selbst der Taufstein befand sich zum ewigen Angedenken daselbst, und mußte dort am Hl. Charsamstage und am vorabende vor Pfingsten die hl. Tauf von dem Ortspfarrer eingesetzt werden...«³³

Noch im selben Jahr wurde die Pfaffinger Kirche wieder eröffnet.

Rettenbach, Kirche St. Nikolaus

Wie für Jedenhofen (vgl. oben) beantragte 1804 der Vierkirchener Pfarrer Markus Wankerl den Abbruch, da sie wegen der Nähe zu Pfarrkirche entbehrlich sei und Steine für den Schulhausbau gebraucht würden.³⁴ Das aus



Im Wald östlich von Berghaselbach erinnert heute nur mehr ein Gedenkstein an die 1811 abgebrochene Filialkirche Niklashaselbach.

Foto: Dr. Georg Brenninger, Schröding

der Wende von der Romanik zur Gotik stammende Gotteshaus blieb aber schließlich erhalten.

Rothschwaige

Über die 1802 abgebrochene Rokokokirche der Rothschwaige hatte in unserer Zeitschrift Georg Paula bereits über deren Baugeschichte ausführlich berichtet, worauf wir verweisen.³⁵

Rudelzhofen, Filialkirche St. Peter und Paul

1807 wurde sie als baufällig erklärt und damit zum Abbruch freigegeben. Da aber die vier Bauern (Utz, Pfundmair, Hecker, Riedl) die Baulast übernahmen, blieb sie uns erhalten.³⁶

Schönbründl, Marienkapelle

Die bei Grossenviecht im Pfarrbereich von Marzling ehemals befindliche Bründlkapelle wurde in der Säkularisationszeit abgebrochen, die Quelle ist nicht versiegt.³⁷

Taxa, ehem. Klosterkirche

Die Radikalität der Durchführung der Säkularisation in Bayern kann am Kloster Taxa exemplarisch aufgezeigt werden. Hier ließ der Staat buchstäblich keinen Stein mehr auf dem andern. Vom Weningstich her kennen wir die Barockanlage, von den Untersuchungen Josef Bogners das rücksichtslose Vorgehen des Dachauer Landgerichtsschreibers Christian Adam Heydolph.³⁸ Erhalten haben sich in der Pfarrkirche von Odelzhausen das Mariengnadenbild, die Kanzel und einige Gemälde. Das Rokokoorgelgehäuse befindet sich jetzt in der Klosterkirche zu Altomünster.³⁹

Udding, Kapelle

Eine in Udding – zwischen Dachau und Mitterndorf – »beim Ziegelstadl« gelegene Kapelle sollte 1802 abgebrochen werden, wogegen »Maria Francisca Kölle geb. Danzer, Generallandes-Directionsrats Ehegattin« Einspruch erhob, da nach ihren Angaben ihre Eltern die Kapelle aus eigenen Mitteln erbauten. Daraufhin wurde »der Befehl zum Abbruch ausgesetzt«.⁴⁰ Der Besitzer des Sedelhofes und der Ziegelei, Maximilian Joseph Reichsfreiherr von Gumpfenberg, ließ sie jedoch noch vor 1806 trotzdem abbrechen.

Wimpasing, Nebenkirche

1806 wurde die an der Straße von Attenkirchen nach Oberappersdorf gelegene Kirche inventarisiert und dann geschlossen. Am 14. Mai 1806 ging der Alber von Wimpasing, Johann Festner, zum Rentamt in Moosburg und verlangte den Kirchenschlüssel, »damit sie wie bisher in der Fialkirche an den Samstagen den Rosenkranz beten können«. Man bedeutete ihm, »er könne den Rosenkranz auch zu Hause oder während der Arbeit beten«. Eines Tages kommt ein Rentbeamter auf dem Dienstweg nach Attenkirchen an der Wimpasinger Kirche vorbei und bemerkt, »daß die Kirchentüre angelehnt und mit einer Schnur zugebunden war«. Daraufhin wurde der Mesner, Xaver Gräßl, nach Moosburg zitiert und verhört. Schläuerweise gibt er zu Protokoll, daß »er nicht wisse, wer die Kirche geöffnet hat, vielleicht der Wind, weil der Riegel nicht gut in den Schließhaken einpaßt«. 1811 schlug der

Attenkirchener Pfarrer vor, die Kirche könnte abgebrochen und das gewonnene Material für ein Schulhaus in Attenkirchen hergenommen werden, »zu einem sehr guten und gemeinnützigen Zweck«. Wieder vergingen Jahre. Am 1. Mai 1819 bitten 13 Bauern die Regierung des Isarkreises um Wiedereröffnung der Wimpasinger Kirche. Die meisten Unterschriften sind als Handzeichen (drei Kreuzchen der Analphabeten) getätigt, sie verpflichten sich, das Gotteshaus instandzuhalten. Nur der Pfarrer hat noch Bedenken, weil »ihm die kirchlichen Verrichtungen, nämlich das Kirchweihfest und Patrozinium, nicht aufgehalst werden können«. Am 23. Juli 1820 endlich ordnet die Kammer des Innern die Wiedereröffnung der Wimpasinger Kirche an.⁴¹

Die Meinung von Eberhard Weis, die Säkularisation von 1803 habe das Eigentum der Pfarreien nicht angetastet,⁴² stimmt in seiner Konsequenz überhaupt nicht, denn die Folgeerscheinungen zeigen ein ganz anderes Bild: Wie eingangs bereits festgestellt, wurden an die 200 Kirchen allein in Ober- und Niederbayern abgebrochen oder enteignet. Waren es in den Landgerichten Moosburg, Kranzberg und Dachau nur relativ wenige, so bieten andere Landgerichte weit höhere Zahlen: Im Landgericht Erding wurde ein Dutzend Kirchen abgebrochen,⁴³ im Landgericht Schwaben (heutiger Landkreis Ebersberg) gingen neben Kirchenabbrüchen ein ganzes Dutzend von Fialkirchen in Besitz der politischen Gemeinden oder in private Hand über.⁴⁴

Was allein die Wallfahrtskirchen und auch die Pfarrkirchen an Silber abliefern mußten, ist bis heute noch nicht bekannt, weil noch unerforscht und damit in der Literatur meist übergangen. Allein von der Freisinger Stadtpfarrkirche wissen wir vom Verlust einer großen Monstranz, »dazu 3 Ringe, einer mit 7 Steinen, der andere mit einem gelben Tupaß und blauen Saphiren karmasirt, der dritte mit einem Hyzint und 2 feinen Rauten; eine kleine Monstranze; 10 Kelche; verschiedene andere Kirchengeräthe, alles in allem 60 Stücke«.⁴⁵ Von der Ablieferung des Kirchensilbers im Dezember 1802 liegen aus allen übrigen Freisinger Kirchen und Kapellen die Listen vor. Eine weitere Ablieferung erfolgte am 13. Februar 1803: Heiliggeistspital 1441 fl, St. Georg 6906 fl, Dom 2882 fl; nochmals 9. März 1803: St. Andreas 5695 fl, Kongregation 4975 fl, St.-Peters-Kapelle 584 fl, St. Johann 367 fl; nochmals 6. Juli 1803: St. Johann 259 fl, Kongregation 112 fl.⁴⁶ Auch können wir der Behauptung nicht zustimmen, der bayerische Staat habe »bis zum Tode Karl Theodors 1799 noch keine nennenswerten Beiträge von den Klöstern erhalten«.⁴⁷

Weihenstephan, Benediktinerabtei

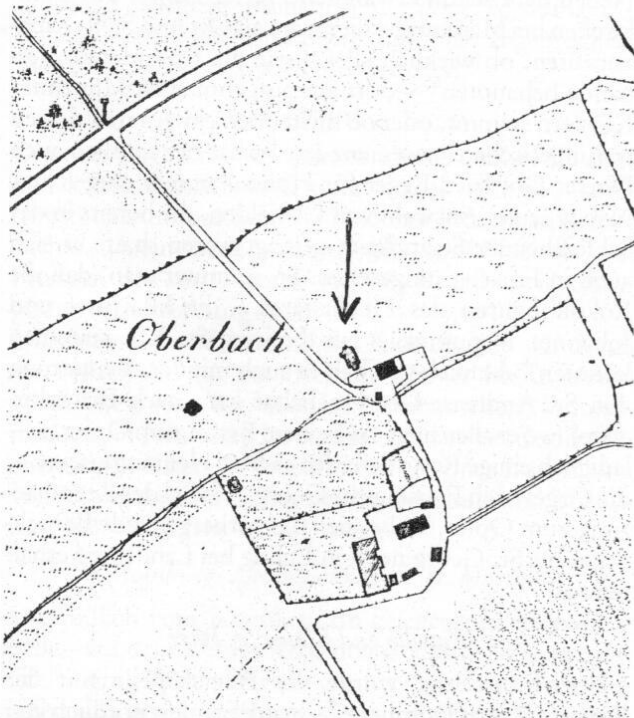
Als Gegenbeweis sei aus unserem geographischen Bereich das Kloster Weihenstephan angeführt,⁴⁸ als 1799 wegen der Kontribution an den Staat das ganze Tafelsilber an einen Juden verkauft werden mußte, da über 5933 fl an den Staat zu zahlen waren. Im November 1800 wurde das Kirchensilber »aus Not an einen Juden verkauft«: Monstranz, Pontifikalstab, Speisbecher, Rauchfaß (ohne Schiffchen), Kruzifix, sechs Silberleuchter und Ampel, zwei Meßkännchen mit einem Gesamterlös von 2000 fl. Als der Staat 1801 noch einmal zugriff, waren am

Ordensangehörige mußten nach der Säkularisation eine neue Tätigkeit aufnehmen; so Pater Florian Goldbrunner aus dem Kloster Neustift, der 18 Jahre als Benefiziat in Oberpfammern bei Ebersberg wirkte.

Foto: Dr. Georg Brenninger, Schröding



15. Januar 1801 noch vorhanden: große Monstranz, Ziborium, ein Kelch von 1392, zehn weitere Kelche (davon gehörte je einer nach Vötting, Tünzhausen und Berghausen), vier Reliquienpyramiden und ein – dem Benefizium Neufahrn gehöriges – Paar Opferkännchen. Dem Versteigerungsprotokoll von 1803 ist an Kunstgegenständen zu entnehmen: Nr. 15: Gemälde hl. Benedikt und hl. Scholastika (an den Wirt in Zolling 30 kr), Nr. 16: Gemälde Äbtissin (an den Wirt um 30 kr), Nr. 17: hl. Bonaventura (wieder Wirt um 42 kr), Nr. 29: Gemälde Mariä Verkündigung (an den Bauer von »Dieng« – wohl Oberding – um 19 kr), Nr. 30: Gemälde Bischof Johann Franz von Eckher, auf Kupfer gemalen



Auf der alten Flurkarte ist die Lage der 1811 abgebrochenen Filialkirche in Oberbach bei Langenbach noch eingezeichnet (Pfeil).

Repro: Dr. Georg Brenninger, Schröding

(an Probst 1 fl 14 kr), Nr. 48: Gemälde Geburt Christi (an die Forstschule für 1 fl) und Nr. 49: 12 Gemälde der Apostel (ebenfalls an die Forstschule). Als Nr. 2361 werden aufgeführt sechs Glocken.

Das oben erwähnte (Nr. 48) Gemälde der Geburt Christi hängt heute in der Pfarrkirche St. Jakob in Vötting. Es ist signiert von Johann Michael Rieder, einem Erdinger Maler um 1730.⁴⁹ Eine Kleinorgel (Nr. 2697) wurde um 33 fl an den Pfarrer in Garching verkauft. Insgesamt stehen 2838 Nummern im Versteigerungsprotokoll (mit Aufzählung aller Zimmer des Klosters als Verwahrorte). Die Klosterkirche in Weihenstephan wurde ja erst 1810 abgebrochen. Der Choraltar mit dem Gemälde Mariä Himmelfahrt von Johann Degler wurde um den Spottpreis von 20 fl verkauft. Teile des ehem. Weihenstephaner Hochaltars befinden sich im Diözesanmuseum bzw. in Dietersheim,⁵⁰ Gemälde aus dem Kloster sind heute in der Bayerischen Staatsgemäldesammlung.

Vielleicht stammt das Vorsatzbild des Choraltars in Inzkofen bei Schweinersdorf mit der halbfigurigen Madonnen Darstellung auch aus Weihenstephan, weil es rückseitig folgende Rahmeninschrift trägt: »Dis . . . gnaden bildnus hat renovieren und zieren lassen der Hochw: Hr:Pa: gregori Lochner, Suprior in Löbl Closter Weihenstephan 1745.«⁵¹

Korbinianskapelle

Am Südhang des Weihenstephaner Berges erinnert heute nur noch ein trauriger Mauerrest an die ehemalige Korbinianskapelle über dem noch vorhandenen Korbiniansbründl. Anstelle eines Vorgängerbaues wurde 1719/20 ein barocker Zentralbau errichtet,⁵² der von den Gebrüdern Asam festlich ausgestattet wurde. Altargemälde als Teile jener Ausstattung haben sich heute u. a. im Kloster Rohr und in der Tittmoninger Stiftskirche erhalten.⁵³

Vötting, St. Jakob

Die ehemalige Pfarrkirche St. Jakob für Vötting, westlich der Benediktinerabtei gelegen und auf dem Wenigstich

von Weihenstephan sehr gut erkennbar,⁵⁴ wurde ebenfalls abgerissen. Trotz Bitten der Gemeinde am 5. August 1817 an die Regierung, wurde erst 1854 ein Neubau der heutigen Pfarrkirche wieder möglich.⁵⁵

Stiftskirche St. Veit

Die ehemalige Stiftskirche St. Veit – im Bereich des heutigen Lindenkellers gelegen – wurde mit ihren Kapellen (westlich von der Stiftskirche die Loretokapelle, östlich die Jodokuskapelle und östlich des Chors die Nikolauskapelle) 1803 säkularisiert.⁵⁶ Die ehemals romanische Kirche wurde 1710 im Barock neu gestaltet.⁵⁷

Freising

Am stärksten betroffen von der Säkularisation war natürlich die Bischofsstadt Freising mit ihren geistlichen Einrichtungen. Aus der jüngst erschienenen Arbeit von Norbert Keil wissen wir nunmehr über die Auflösungen der Stifte, der Schicksale der Geistlichen und Angestellten detailliert Bescheid.⁵⁸ In unserem Zusammenhang gehen wir dabei nur dem Schicksal der einzelnen Kirchen nach.

Stiftskirche St. Andreas

Das 1062 durch Bischof Ellenhard errichtete Stift wurde 1802 aufgelöst, die Stiftskirche nach 1803 abgebrochen. Das aufgenommene umfangreiche Inventar wurde bereits früher publiziert⁵⁹ und erlaubt manchen interessanten Rückschluß auf eine damals vorgenommene Versteigerungspraxis. So befinden sich u. a. zwei Heilige in der Schloßkapelle in Haag a. d. Amper,⁶⁰ die Reliquien des seligen Batho gelangten in die Pfarrkirche von Nandlstadt – dank des Ankaufes durch einen Bauern.⁶¹ Nach den Ermittlungen von Sigmund Benker dürfte die Pieta in der Filiationkirche von Pfortrach aus der Freisinger Andreaskirche stammen. Im Diözesanmuseum haben sich auch Fragmente des Chorgestühls erhalten.⁶² (Zum ehemaligen Hochaltar vgl. unten).

Martinskapelle

Die romanische Martinskapelle als Friedhofskapelle des Andreas-Stiftes wurde 1802 profaniert. Erst unserem Jahrhundert war es vorbehalten, sie 1959 abzureißen. Diesem Bau war ehemals westlich eine Allerheiligenkapelle angefügt, die 1803 der Spitzhacke zum Opfer fiel.⁶³

St. Johann

Die Entleerung von Kunstschätzen aus der Johanneskirche entnehmen wir dem 29seitigem Inventar, das zur Versteigerung aufgestellt wurde. U. a. werden aufgeführt Nr. 120: Gemälde Geißelung Jesu, Nr. 121: Maria mit Kind, Nr. 122: Abnahme Christi vom Kreuz und Nr. 123: drei Gemälde und zwei Kupferstiche – alle an die Staatsgalerie abgeliefert. Den viersäuligen Hochaltar mit den Skulpturen der hll. Ignaz und Franz Xaver steigerte um 50 fl Pfarrer Führer von Lindkirchen ein. Bei Nr. 125: ovales Gemälde Erzengel Michael (nach Amigoni) ist kein Kaufnachweis vorhanden – vielleicht damit identisch mit dem jetzt in Tüntenhausen befindlichen Bild? Das große Altarblatt mit der Darstellung des hl. Johannes d. T. in der Wüste, von Amigoni, kam nach München, der hl. Leib des Maximus um 30 fl an den Juden

Jonas. (Nr. 129). Vier Skulpturen der hll. Johannes Nepomuk, Aloisius, Leonhard und Nikolaus wurden um 4 fl an Anton Mayr abgegeben, sechs Tafelgemälde (Nr. 138) kamen nach München, ebenfalls eine Christusdarstellung (Nr. 139). Die spätgotischen Rosenkranzgeheimnisse (Nr. 140) übergab man ebenfalls Anton Mayr. In der ehemals nördlich angebauten Josefskapelle wurde (Nr. 158) der Altar mit Vesperbild von Holz und sechs Figuren an Steinmetz Einsele um 30 fl bzw. Pfarrer Führer von Lindkirchen um weitere 30 fl verkauft. Der Pfarrer erwarb auch das Gemälde Enthauptung Johannes (Nr. 159) und die Tumba des Annaaltares. Vom letztgenannten Altar kamen 10 Figuren um 4 fl an den Hofbräuknecht. Ein Gemälde hl. Benno wieder an die Galerie (Nr. 170), 17 Votivtafeln wurden dem Mesner überlassen (Nr. 181), die Kanzel zwei Bauern aus Bergen um 3 fl verkauft (Nr. 188). An die Staatsgalerie kamen Tafelgemälde hl. Franz Sales, hl. Petrus (von Karl Loth), Dreifaltigkeit (von Peter Candid), Enthauptung Johannes (von Kaspar Sing), Johannes d. T. (von Schreiber), zwei Gemälde – Franz Sales und Karl Borromäus – (von Hölzl), zwei Gemälde (Peter und Paul), zwei Gemälde – Anbetung der Könige bzw. Reinigung Mariens – (Kopien von Deyrer) und Gemälde Erasmus und Liborius (= Nr. 191 bis 199). Die Orgel mit acht Registern wurde um 200 fl an den Landsberger Orgelbauer Peter Paul Hörmüller verkauft. Nochmals werden für die Galerie Gemälde bestimmt: Kreuzigung Christi (von Lederer), hl. Philipp, hl. Antonius von Padua (von Peter Candid) und eine Enthauptung Johannes (Nr. 213–215 und 221). Zwei Glocken (108 bzw. 67 Pfund) erwarb der »Hebräer Jacob Emanuel« (Nr. 222–223).⁶⁴

Kamen einerseits viele Gemälde aus den säkularisierten Kirchen heraus, so wissen wir andererseits, daß mancher Pfarrer diese Situation nützte und qualitativ interessante Stücke aus dem (billigen) Säkularisationsgut erwarb. Neben dem schon erwähnten Pfarrer Führer aus Lindkirchen bei Mainburg – hier wäre an Ort und Stelle nachzuprüfen, ob wirklich alles – wie die Kunstdenkmälerbände behaupten⁶⁵ – dort aus aufgehobenen Münchner Klöstern stammt, oder ob nicht doch einiges statt dessen freisingerischer Provenienz ist. So hat bekanntlich auch Pfarrer Gottfried Egger für Hohenkammer eingekauft. Neben seiner Auswahl von Gemälden, die bereits in das Schleißheimer Staatsdepot gelangt waren, hatte er sich auch in Freising umgesehen. So vermutet man, daß die Rokokofiguren des Hochaltares – die hll. Josef und Johannes Nepomuk – aus Freising-St. Veit stammen könnten.⁶⁶ Ähnlich geschah es auch mit der Ausstattung von St. Andreas: Der Hochaltar kam nach Partenkirchen,⁶⁷ wo er allerdings 1865 einem Brand zum Opfer fiel – lediglich einige Reste befinden sich im Heimatmuseum –, die Orgel nach Freising-St. Georg – sie fiel der Regotisierung zum Opfer, wobei sich die vorhergehende Barockorgel aus St. Georg noch in Egling bei Landsberg erhalten hat.⁶⁸

Kapelle und Klausen St. Peter

Gänzlich beseitigt wurde die Peterskapelle mit der Klausen auf dem Domberg⁶⁹ – heute erinnert nördlich von der Johanneskirche nur mehr ein Kreuz an die ehrwürdige Stätte. Am 19. April 1803 wurde dort das Grab

Bischof Erchanberts (835–854) geöffnet, am 2. Mai verfügte Kurfürst Max Joseph den Abbruch auf Staatskosten – 600 Ziegeln kaufte davon am 19. Mai 1803 Anton Faustner aus Neufahrn.⁷⁰ Ein Klauberscher Kupferstich mit Zeichnung vom Freisinger Maler Josef Unterleitner erinnert an das dort früher verehrte Josefbild.⁷¹

Dompropstkapelle

Erhalten hat sich auch nicht die 1771 von Dompropst Eckher erbaute Kapelle mit dem Rokokoaltar (im ehem. Dompropsthof, Domberg 16).⁷²

Schöneckkapelle

Abgebrochen ist auch die Schöneckkapelle (Domberg 1 – jetzt Forstamt).⁷³ Die Rokokoskulptur des hl. Augustinus befindet sich nunmehr in der Wieskirche (statt Seitenaltar).⁷⁴ Es bleibt auch noch die Frage zu klären, aus welcher freisingischer Kirche oder Kapelle der Rokokotabernakel 1813 als Säkularisationsgut nach Grüngiebing bei Schwindkirchen gekommen ist.⁷⁵

Franziskanerkloster

Dasselbe Schicksal ereilte das Franziskanerkloster in der Unteren Hauptstraße. In den Nachmittagsstunden des 22. Mai 1803 wurde dem Konvent die Abschiebung mitgeteilt. Ein letzter gemeinsamer Gottesdienst in der Klosterkirche – bei dem auch alle konsekrierten Hostien summiert werden mußten –, gegen drei Uhr morgens verließen die Wagen noch in der Dunkelheit Freising! 127,5 Zentner Bücher wurden an den Papierhändler Andreas Kaut aus München verkauft.⁷⁶ Kirchliche Einrichtungsgegenstände wurden erst 1828 nach Hallbergmoos abgegeben – erhalten ist z. B. die Orgel der ehem. Franziskanerkirche, heute in Preisendorf bei Hohenlinden.⁷⁷

Freising, Münchener Kapelle

Die südlich am Fuße des Dombergs direkt neben der Moosach gelegene Münchener – oder Altöttinger – Kapelle wurde 1804 profaniert, ihr Turm abgebrochen, 1843 die Kapelle aber wieder benediziert.⁷⁸

Neustift

Die ehemalige Prämonstratenserklösterkirche mit ihrer herrlichen Rokokoausstattung wurde in eine Garnisonskirche umfunktioniert. Mancher Prämonstratenser suchte sich eine neue Seelsorgsstelle, so P. Florian Goldbrunner, der am 1. Januar 1827 als Benefiziat in Oberpfammern bei Aying starb.

Über den Gemäldebestand des Klosters sind wir durch die Protokolle gut unterrichtet.⁷⁹ Dieser Besitz wurde wieder weit verstreut, auch im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg ist Staatsbesitz aus Beständen des ehemaligen Klosters Neustift zu sehen (hier Darstellung von Votivgaben zu Ehren der hll. Marinus und Theclanus, 1483 von Hans Mair, Landshut).⁸⁰

Moosburg, Allerseelenkapelle St. Martin

Die südlich vom Kastulusturm gelegene Allerseelenkapelle – auf dem Wenigstich (unter Buchstabe C) erkenntlich⁸¹ – ging 1803 in Privatbesitz über und wurde nur deshalb nicht abgebrochen, weil man sie in ein Wohnhaus umbauen konnte. Die Umfassungsmauern und das Nordportal ebenso Gewölbereste sind erhalten.⁸²

Moosburg, Johanneskirche

Die Johanneskirche – als ehemalige Pfarrkirche – entging dem Abbruch nur dadurch, weil die Stadt Moosburg sie ankaufte. Gandershofer berichtet, daß das Gotteshaus zunächst als Heumagazin genutzt wurde.⁸³ Erst in unserer Generation wurde das Gebäude der Kirchenstiftung zurückgegeben, der Turm gehört immer noch der Stadt Moosburg.

Moosburg, Kapuziner

Aufgehoben wurde in Moosburg auch das Kapuzinerhospiz.

Dachau, Altöttinger Kapelle

Nach den Ermittlungen von August Kübler wurde die kurz vor 1685 erbaute und 1689 vom Freisinger Weihbischof konsekrierte Kapelle 1804 profaniert. Sie befand sich an der Stelle des heutigen Hauses Brucker Straße 2 und besaß im Altar eine Kopie des Gnadenbildes von Altötting. 1691/92 hatte man dem Barockbau eine Sakristei hinzugefügt.⁸¹

Dachau, Hl. Grabkapelle

Südöstlich der Stadtpfarrkirche gab es früher an der Friedhofmauer eine 1725 auf Kosten des Handelsmannes Michael Pröls errichtete Hl. Grabkapelle mit der Darstellung Mariä Himmelfahrt im Altar – sie wurde bereits 1791 abgebrochen.⁸⁵

Dachau, Johann-Nepomuk-Kapelle

An der Münchner Straße nahe der Amperbrücke, zwischen der Schleißheimer Straße und dem Holzgartenkanal, hatte 1732 der Dachauer Bierbräuer Georg Willibald Schmetterer eine St.-Johann-Nepomuk-Kapelle errichten lassen.⁸⁶ Obwohl diese private Stiftung auch von privater Seite unterhalten wurde, erfolgte 1802 deren Demolierung. 1810 wurde an dieser Stelle ein Wohnhaus errichtet.

Dachau, Polln-Kapelle Hl. Kreuz

Die 1739 von dem Dachauer Frühmesser Kaspar Pöck errichtete Hl. Kreuz-Kapelle »auf dem Polln«. Die nicht konsekrierte Kapelle wurde 1803 demoliert.

Anmerkungen:

¹ *Georg Brenninger*: Der Historismus in Kirchenbau und Kirchengestaltung Niederbayerns. Ein Beitrag zur Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Bd. 1, S. 30–42 (= Der Storchenturm 25 [1990] H. 48/49).

² *G. Döllinger*: Sammlung aller königl. bayerischen Verordnungen in Religions- und Kirchensachen, nach alphabetischer Ordnung. München 1822, S. 59.

³ *Martin von Deutinger*: Die älteren Matrikeln des Bistums Freising. 3 Bd., München 1849/50, I/326. – *Anton Mayer*: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. Bd. 1, München 1874, S. 420. – Staatsarchiv München (= StAM), alte Flurkarte 1114. – *Johann Baptist Prechtl*: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising 1877/88 (= Nachdruck Freising 1980), III/34.

⁴ *Deutinger* II/200–201. – StAM, alte Flurkarte 161.

⁵ *Deutinger* II/243–244.

⁶ StAM, alte Flurkarte 1203.

⁷ *Mayer* I/499.

⁸ *Deutinger* II/296. – *Anton Mayer* und *Georg Westermayer*: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, Bd. III, München 1884, S. 165. – StAM, alte Flurkarte 187. – Staatsarchiv Landshut (= StAL), Rep. ad 7 b, Verz. 6, Fasz. 7, Nr. 288 und 292.

^{8a} *Unsere Heimat* v. 7. 3. 1936, Nr. 5, S. 7.

- ⁹ StAL a. a. O., Nr. 295. – *Deutinger* II, 309.
- ¹⁰ *Deutinger* II/345–346. – *Mayer* I/423.
- ¹¹ *Deutinger* II/366–367. – *Mayer-Westermayer* III/185. – StAL, a. a. O., Nr. 288. – StAM, alte Flurkarte 266.
- ¹² *Deutinger* I/299. – *Mayer* I/442. – StAM, alte Flurkarte 1121. – StAM, LRA 83358.
- ¹³ (Ausstellungskatalog) St. Leonhard zu Ehren. 550 Jahre Leonhardikirche in Bruck, Hrsg. von *Birgitta Klemenz*, Fürstenfeldbruck 1990, S. 6–7.
- ¹⁴ StAL a. a. O., Nr. 298 (jetzt in: Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Landshuter Abgabe 1988, München Kirchenadministrationsrat 41).
- ^{14a} *Deutinger* I/313. *Mayer* I/468.
- ¹⁵ *Deutinger* II/443.
- ¹⁶ *Mayer* I/16.
- ¹⁷ StAL, a. a. O. 290.
- ¹⁸ StAM, AR Fasz. 687, Nr. 41.
- ¹⁹ *Peter Steiner*: Gnadenstätten zwischen München und Landshut. Unter Mitarbeit von *Anton Bauer*, *Hans Bleibrunner* und *Rudolf Goerge* (= Gnadenstätten im Erzbistum München und Freising II), München-Zürich 1979, S. 62.
- ²⁰ StAL a. a. O., Nr. 296.
- ²¹ *Mayer* I/304.
- ²² *Deutinger* I/310. – *Mayer* I/447. – StAM, alte Flurkarte 992. – *Steiner* 62.
- ^{22a} *Deutinger* I/313. *Mayer* I/468.
- ²³ *Georg Brenninger*: Zur kirchlichen Kunsttätigkeit des 18. Jahrhunderts im Freisinger Raum, Amperland 19 (1983) 481 (mit Abb.). – StAM, alte Flurkarte 1116. – *Deutinger* I/340. – *Mayer* I/454.
- ²⁴ *Steiner* 63.
- ²⁵ *Deutinger* I/316. – *Mayer* I/472.
- ²⁶ Diözesanmuseum Freising. Christliche Kunst aus Salzburg, Bayern und Tirol 12. bis 18. Jahrhundert (= Kataloge und Schriften 2), Freising 1984, S. 32 (mit Farbabb. S. 33).
- ²⁷ *Deutinger* II/286. – *Mayer* I/307.
- ²⁸ *Brenninger* (wie Anm. 23) S. 435. – *Steiner* 65. – StAM alte Flurkarte 1202.
- ²⁹ *Deutinger* I/343–344. – *Mayer* I/424. – StAM, alte Flurkarte 954. – *Sylvia Hahn*: Die Kirchen der Pfarrei Neufahrn (= Schnell, Kunstführer 457), München-Zürich² 1983, S. 12.
- ³⁰ *Deutinger* II/434. – StAM, alte Flurkarte 1171. – *Adolf Widmann*: Chronik von Wolfersdorf. Wolfersdorf 1983, S. 205–206.
- ³¹ *Deutinger* I/336. – *Mayer* I/463. – StAM, alte Flurkarte 1122. – StAM, LRA 83560. – *Alfred Hahn*: Pfarrei Langenbach, o. O., o. J., S. 16 f.
- ³² StAL a. a. O., Nr. 293 (jetzt BayHStA a. a. O., Nr. 37). – StAM, Pfliegericht Dachau, A 100.
- ³³ StAM, LRA 122992.
- ³⁴ StAL, a. a. O., Nr. 296.
- ³⁵ *Georg Paula*: Der barocke Neubau der Rothschaige nach den Rechnungsbüchern des Klosters Indersdorf von 1764–1766. Amperland 21 (1985) 32–35. – *Mayer* I/177–178.
- ³⁶ StAL a. a. O., Nr. 299 (jetzt BayHStA a. a. O., Nr. 42). – *Mayer* I/190.
- ³⁷ *Steiner* 68.
- ³⁸ *Josef Bogner*: Beitrag zu den vom Landgerichtsschreiber Christian Adam Heydolph durchgeführten Klosteraufhebungen im Landgericht Dachau. Amperland 19 (1983) 470–475.
- ³⁹ StAM, Hofmarken K 666. – StAM, LRA 129771 und 34276; alte Flurkarte 190 und 191. – *Mayer* I/328–329. – *Georg Brenninger*: Orgeln in Altbayern. München² 1982, Abb. S. 122.
- ⁴⁰ StAL, a. a. O., Nr. 294.
- ⁴¹ StAM, LRA 120731.
- ⁴² *Eberhard Weis*: Die politischen Rahmenbedingungen zur Zeit der Säkularisation. In: (AK) Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803. München 1991, S. 28–35, hier S. 29.
- ⁴³ *Georg Brenninger*: Auf den Römerstraßen kam auch der Glaube. In: 1250 Jahre Kirche im Erzbistum München und Freising (= Beilage zur MKKZ, Dekanat Erding), 1989.
- ⁴⁴ *Ders.*: Ortsnamen verraten frühe Spuren. In: 1250 Jahre Kirche im Erzbistum München und Freising (= Beilage zur MKKZ, Dekanat Ebersberg), 1989.
- ⁴⁵ *Precht* (wie Anm. 3) IV, 75.
- ⁴⁶ BayHStA, HL 3, Fasz. 447, Nr. 11.
- ⁴⁷ Dies gegen die Angaben in: (AK) Glanz und Ende der alten Klöster, S. 294, Nr. 198: »... die Klöster haben nichts bezahlt.«
- ⁴⁸ Archiv des Erzbistums München-Freising, 8^o 164. – BayHStA, Kurbaiern Auß. Archiv 4164 und KL 822, Nr. 24, Nr. 25, Prod. 2.
- ⁴⁹ *Georg Brenninger*: Pfarrei Freising-Vötting (= Kunsttopographie des Erzbistums München-Freising), Dekanat Freising (Typoskript). Also nicht 17. Jh., wie *Dehio* (1990) 319 meint.
- ⁵⁰ (AK) Freising. 1250 Jahre geistliche Stadt. Freising 1989, S. 273–278.
- ⁵¹ *Brenninger Georg*: Pfarrei Schweinersdorf (= Kunsttopographie des Erzbistums München-Freising) Dekanat Moosburg (Typoskript) S. 400.
- ⁵² *Josef Maß* und *Sigmund Benker*: Freising in alten Ansichten. Vom späten Mittelalter bis zum Ende des Hochstifts (= 28. SHVF 1976) S. 50, 79, 96–97.
- ⁵³ *Helene Trottmann*: Die zerstörte Korbinianskapelle in Weihenstephan und ihr Bilderschmuck von C. D. Asam. Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst 14 (1984) 81–90.
- ⁵⁴ *Maß/Benker* 50.
- ⁵⁵ Alt-Freising 1 (1933) 8. – StAM, LRA 120953. – Vgl. auch Amperland 20 (1984) 651.
- ⁵⁶ *Maß/Benker* 89 mit Abb. S. 90.
- ⁵⁷ Inventar in: BayHStA, HL 3, Fasz. 451, Nr. 13 (= 221).
- ⁵⁸ *Norbert Keil*: Das Ende der geistlichen Regierung in Freising (= Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 8). München 1987.
- ⁵⁹ BayHStA, HL 3, Fasz. 446, Nr. 1. – Vgl. *Joseph Schlecht*: Das Inventar der St. Andreas-Stiftskirche im Jahre 1803. SHVF 7 (1906) 1–41.
- ⁶⁰ *Alois Huber*: Pfarrei St. Laurentius, Haag a. d. Amper. In: Geschichte und Gegenwart, anlässlich des 200jährigen Kirchenjubiläums 1789–1989. Haag 1989, S. 185.
- ⁶¹ *Rudolf Goerge*: 1250 Jahre Glaube und Leben im Freisinger Land. Freising 1989, S. 58 und 60.
- ⁶² (AK) Freising – 1250 Jahre geistliche Stadt. 286 und 291.
- ⁶³ *August Alckens*: Freising. Stadt- und Dombergführer. Meitingen 1961, S. 61. – Vgl. Abb. bei *Maß/Benker* 72 (Nr. 71b).
- ⁶⁴ BayHStA, HL 3, Fasz. 451, Nr. 20 (= Nr. 232).
- ⁶⁵ Die Kunstdenkmäler von Bayern IV, 18: Bezirksamt Mainburg. München 1928, S. 84 ff.
- ⁶⁶ *Sylvia Hahn*: Neubau der Pfarrkirche Hohenkammer 1813. In: 175 Jahre Erweiterung der Pfarrkirche Hohenkammer 1813–1988. Hohenkammer 1988, S. 9–20.
- ⁶⁷ *Sigmund Benker*: Freising. Dom und Domberg. Königstein i. T. 1975, S. 13.
- ⁶⁸ Farbabb. bei *Georg Brenninger*: Orgeln in Altbayern. München 2. Aufl. 1982, S. 37.
- ⁶⁹ Vgl. Abb. bei *Maß-Benker* S. 45 (Nr. 44) und (AK) Freising – 1250 Jahre geistliche Stadt 142.
- ⁷⁰ *Keil* 362.
- ⁷¹ *Georg Brenninger*: Joseph Unterleutner, ein Freisinger Maler der Rokokozeit. Amperland 17 (1981) 154.
- ⁷² *Maß/Benker* 87.
- ⁷³ Rechnungen 1717 bis 1803 in: BayHStA, HL 3, Landshuter Abgabe Rep. 53, Fasz. 256, Nr. 323.
- ⁷⁴ *Sigmund Benker*: Kirche zum geißelten Heiland in der Wies bei Freising (= Schnell, Kunstführer 530). 4. Aufl. München-Zürich, 1986, S. 13 (mit Abb. S. 12).
- ⁷⁵ *Georg Brenninger*: Pfarrei Schwindkirchen (= Kunsttopographie des Erzbistums München und Freising), Dekanat Dorfen (Typoskript), S. 343.
- ⁷⁶ *Keil* 372–374.
- ⁷⁷ *Georg Brenninger*: Ehemalige Freisinger Franziskanerorgel gefunden. Amperland 10 (1974) 451–453.
- ⁷⁸ *Alckens* 73.
- ⁷⁹ *Vgl. Karl Busch*: Ehemalige Freisinger Bilderschätze I. SHVF 20 (1937) 1–29.
- ⁸⁰ Vgl. Abb. bei Germanisches Nationalmuseum. Führer durch die Sammlungen. 3. Aufl. München 1985, S. 265 (Nr. 645).
- ⁸¹ *Goerge/Steiner*: Der Landkreis Freising in historischen Ansichten. Freising 1987, S. 85.
- ⁸² *Max Bengl*: Die Allerseelenkapelle – ein vergessenes Gotteshaus. Moosburger Zeitung v. 1. 11. 1976, S. 6.
- ⁸³ *G. M. Gandershofer*: Kurze chronologische Geschichte der Stadt Moosburg in Bayern. Landshut 1827, S. 93.
- ⁸⁴ *August Kübler*: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 156 f.
- ⁸⁵ *Kübler* 157.
- ⁸⁶ *Kübler* 157.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Kirchberg

Liebe Leser!

Die Erweiterung dieses Heftes um 12 Druckseiten verdanken wir Zuschüssen und Spenden des Bezirks Oberbayern (DM 1620,-), des Kulturreferats der Landeshauptstadt München (DM 800,-), von Herrn Cornelius Wittmann M. A., Dachau (DM 100,-) und von Frau Monika Rauscher, Ingolstadt (DM 30,-). Herzlichen Dank!